



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

**Vortrag von Erzbischof Mieczysław Mokrzycki (Lemberg / Ukraine)
auf der KIRCHE IN NOT-Wallfahrt nach Fatima (14. September 2017)**

Als vor 26 Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in der Ukraine die Unabhängigkeit ausgerufen wurde, nahm das religiöse Leben in unserem Land einen großen Aufschwung. Die Zeit der Verfolgung der Kirche hatte ein Ende. Die Gemeinschaft der Gläubigen konnte sich zusammentun, um ihre Gotteshäuser wieder zurückzubekommen, die ihnen von den sowjetischen Behörden widerrechtlich genommen und in öffentliche Gebäude umgewandelt worden waren.

Viele Ukrainer waren trotz der Verfolgung ihrem Glauben treu geblieben. So zum Beispiel in meiner Erzdiözese Lwiw (Lemberg). Dort waren unter sowjetischer Herrschaft nur zwölf Kirchen geöffnet. Diese hatten die Gläubigen von vier Provinzen zu betreuen: Lwiw (Lemberg), Ternopil (Tarnopol), Iwano-Frankiwsk (früher Stanyslawiw) und Tscherniwzi (Tschernowitz). Als die Unabhängigkeit kam und die Menschen wieder frei waren, stieg die Zahl der Kirchen Jahr für Jahr. Heute haben wir 308 Kirchen.

Was mit den Kirchen geschah, passierte auch mit Priestern, Mönchen und Nonnen. Die Sowjetbehörden schlossen alle kirchlichen Orden und Gemeinschaften und erlaubten nur einigen wenigen Priestern, ihren pastoralen Dienst auszuüben. Das Priesterseminar von Lwiw wurde zerstört; der einzige Ort, an dem künftige Priester noch ausgebildet werden konnten, war das Seminar in Riga (heute in Lettland). Um hier einen Platz zu bekommen, bedurfte es jedoch der Genehmigung eines staatlichen Religionsbeauftragten, die nicht immer einfach zu erhalten war. Viele Priesteramtskandidaten mussten mehrere Jahre auf eine solche Genehmigung warten.



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

Vielleicht wundern Sie sich, dass ich meine Ausführungen zum hundertsten Jubiläum der Erscheinungen von Fatima auf diese Weise begonnen habe, insbesondere, was die geschichtlichen Zusammenhänge angeht. Aber ich habe es aus gutem Grund getan. Ich sehe einige Parallelen zum historischen Kontext der Ereignisse von Fatima, die ich gerne in Erinnerung rufen und beschreiben möchte.

Portugal hat eine besondere Liebe zur Gottesmutter Maria. Die Hingabe zu ihr blüht seit der Geburtsstunde dieses Staates, genau genommen seit dem 12. Jahrhundert. Der Gründer und erste König von Portugal, Alfons I., stellte das Land unter den besonderen Schutz der Muttergottes. Zu Beginn seiner Herrschaft und der damit einhergehenden Souveränität Portugals legte er dazu ein feierliches Gelübde ab, dem die ganze Nation zustimmte.

Im 17. Jahrhundert setzte König Johannes IV. die Jungfrau Maria als Königin und Schutzpatronin von Portugal ein. Von diesem Augenblick trugen die Könige von Portugal keine Krone mehr. Während der Thronbesteigung lag die Krone immer auf einem Kissen zur Rechten des Königs. Es war ein Ausdruck von großem Respekt gegenüber der einzigen Königin, der Muttergottes.

Dies änderte sich jedoch, als im 18. Jahrhundert die Freimaurer an die Macht kamen. 1908 wurden der König und sein Sohn ermordet, die Monarchie gestürzt und die Republik ausgerufen. Die Beseitigung des Katholizismus aus Portugal sollte innerhalb von zwei Generationen erfolgen. Die Hauptstadt Lissabon wurde zur atheistischen Welthauptstadt erklärt.

Es begann ein großer Feldzug gegen die katholische Kirche: Orden wurden aufgehoben, Schulen, Krankenhäuser, Armen- und Waisenhäuser wurden der katholischen Kirche entrissen. Theologische Fakultäten und Universitäten wurden geschlossen, die diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhl abgebrochen, alle Kirchenfeste und Feierlichkeiten untersagt. So war es etwa nicht erlaubt, Weihnachten und Ostern zu feiern – um nur ein Beispiel zu



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

nennen. Den Geistlichen war es untersagt, die Soutane und andere religiöse Kleidung öffentlich zu tragen. Gott sollte aus Portugal verschwinden und jeder Lebensbereich atheistisch werden.

Vor diesem Hintergrund fanden 1917 die Marienerscheinungen in Fatima statt. Die Freimaurer bezeichneten dieses Ereignis als *„einen bedauerlichen und rückschrittlichen Versuch, um die Portugiesen wieder einmal in ihre dunkle Vergangenheit zu stürzen.“* Sie proklamierten ein großes Manifest, das mit den Worten endete: *„Befreien und reinigen wir unsere Gedanken nicht nur von dem verrückten Glauben an solche simplen und lächerlichen Tricks wie Fatima, sondern auch von dem Glauben an einen angeblich allmächtigen und allwissenden Gott. Dies ist ein Schurkenstück ausgeklügelter Phantasie, das die Gutgläubigkeit der Menschen für ihre eigenen Zwecke ausbeuten will.“*

In den Zeitungen wurden die Erscheinungen von Fatima verspottet. Im Tal der Erscheinungen wurden gotteslästerliche Reden gehalten und Spottprozessionen organisiert. Im Jahr 1922 wurde die Kapelle am Erscheinungsort in die Luft gesprengt.

Der apokalyptische Drache, die Ausgeburt des Bösen, nahm den Kampf mit Gott und der Gottesmutter auf. Dieser Kampf war jedoch zum Scheitern verurteilt. Zwanzig Jahre nach diesen Erscheinungen verloren die Freimaurer ihre Macht, und die mit der Sonne bekleidete Frau zertrat dem Drachen den Kopf.

Diese beiden Geschichten – die Ereignisse von Fatima und in der Ukraine – haben für mich sehr viel Ähnlichkeit. Das Böse kämpft gegen die Kirche und löst dabei eine massive Verfolgung aus. Alle Zeichen, die die Menschen an die Existenz Gottes erinnern, werden zerstört. Es wird eine Sprache des Hasses und der Verachtung gepflegt, die sich gegen alles Heilige richtet. Gläubige werden verhöhnt und ihre Ansichten öffentlich verurteilt.



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

So agiert das Böse, dessen Bild der apokalyptische Drache ist, der Feind von Gottes Schöpfung und seiner Weltordnung. Aber das Böse verliert immer im Kampf mit Gott. Diese verlorene Schlacht begann am 16. Oktober 1978, als Kardinal Wojtyła von Krakau, der heilige Johannes Paul II., zum Papst gewählt wurde. Die Vorboten des Sieges waren die Worte, die er bei seiner Amtseinführung am 22. Oktober auf dem Petersplatz an die Menge richtete: *„Brüder und Schwestern, habt keine Angst davor, Christus aufzunehmen und seine Macht zu akzeptieren. Helft dem Papst und all denen, die Christus und mit der Macht Christi dem einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit dienen wollen. Habt keine Angst. Öffnet die Tore für Christus. Öffnet für seine rettende Macht die Grenzen, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die Bereiche der Kultur, der Zivilisation und der Entwicklung. Habt keine Angst. Christus weiß, ‚was im Menschen ist‘. Er allein weiß es!“*

Diese Worte riefen eine große geistliche Revolution hervor, die nicht Unterdrückung und Versklavung hervorbrachten, sondern Freiheit und Freude. Die ganze Welt erinnerte sich an diese Worte. Nicht nur Gläubige hörten diesen Aufruf, sondern auch alle, die Gott verachteten. Die Worte des Papstes machten uns Gläubigen Mut. Sie wurden für viele Katholiken zum Weckruf, die dadurch ihre Würde als Christen wiederentdeckten. Die Ungläubigen aber bekamen Angst und sahen in diesen Worten eine Bedrohung ihrer gottlosen Ideologien. Aus dieser Angst heraus wurde ein Wunder geboren, das mit Leid und Blutvergießen verbunden war. Am 13. Mai 1981 drohte der Tod auf dem Petersplatz zuzuschlagen und die Stimme des Propheten zum Schweigen zu bringen. Ein gottloser Angreifer wurde jedoch durch die Kraft derjenigen überwältigt, deren Zeichen die Unbefleckte Empfängnis ist – das Zeichen, das in Fatima als Heil und Hoffnung für die Welt nochmals bezeugt worden ist.

Trotz des Eisernen Vorhangs, der Europa in zwei Welten teilte, erreichten diese Zeichen auch die Ukraine, wo die Botschaft der Gottesmutter von



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

Fatima gehört und befolgt wurde. Die wenigen noch bestehenden Pfarrgemeinden begannen mit einem erneuerten und entschlossenem Gebetssturm – der letztlich siegreich war. Er führte zu einer Erneuerung der kirchlichen Strukturen und zur Weiterentwicklung des geistlichen Lebens. Und er führte dazu, dass unsere Gemeinden ihren Platz in den Botschaften von Fatima fanden. Auch die Ukraine insgesamt fand ihren Platz, ein Land, in dem viele Werte verloren gegangen waren, wo ein jahrzehntelanger Kampf zwischen Gott und der Kirche ausgetragen wurde und die Saat des Atheismus in viele Herzen ausgesät worden war.

Nachdem die Ukraine ihre Unabhängigkeit erklärt hatte, führten viele Pfarrgemeinden Fatima-Gebetstage ein. Einige dieser Gemeinden entwickelten sich zu Wallfahrtzentren für Unsere Liebe Frau von Fatima – so zum Beispiel die Pfarrgemeinde von Krysowice (Krisowitschi) in der Erzdiözese Lwiw, deren Wallfahrtskirche der Jungfrau von Fatima geweiht wurde. Am 100. Jahrestag ihrer Erscheinung, am 13. Mai 2017, wurde die dortige Statue mit der Papstkrone gekrönt. Die Krönungszeremonie war eine Gelegenheit, die große Wahrheit zu verkünden, welche die Stimme vom Himmel (im Buch der Offenbarung) ankündigt: *„Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten.“* Indem wir die Statue der Muttergottes krönten, bestätigten wir diese Wahrheit und uns unseren Glauben daran, dass dieser Sieg durch den Glauben, das Vertrauen und die Annahme des göttlichen Willens im Leben der Frau aus Nazareth, der Seligen Jungfrau Maria, bestätigt wurde.

Wir sind verpflichtet, auf Grundlage der Worte unserer himmlischen Mutter eine Zivilisation der Liebe zu schaffen. Die Gottesmutter hat uns in Fatima ausgefordert, zu beten, vor allem den Rosenkranz. Bei der ersten Erscheinung in Fatima am 13. Mai 1917 ermutigte Maria jeden, den Rosenkranz zu beten. Die Jungfrau sagte den Kindern in Fatima: *„Fürchtet euch nicht! Ich tue Euch nichts zuleide. Ich bin vom Himmel. Ich bin*



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

gekommen, um euch zu bitten, an sechs aufeinanderfolgenden Monaten jeweils am 13. zur gleichen Zeit hierher zu kommen. Im Oktober werde ich euch sagen, wer ich bin und was ich will. Betet jeden Tag den Rosenkranz für den Frieden der Welt."

Wir haben also eine gute Waffe in den Händen, die wir nicht aufgeben oder loslassen sollen. Deswegen ermutige ich jeden, besonders die Christen in der Ukraine, das Böse zu bekämpfen, ohne es zu vermehren, indem wir es von den Rändern unserer Nation und aus unserem persönlichen Leben entfernen. Unsere Zukunft liegt in diesem Gebet, zu dem Papst Johannes Paul II. folgendes anmerkte: *„Eine Reihe historischer Umstände führen gerade rechtzeitig zu einer Wiederbelebung des Rosenkranzgebetes. Erstens und vor allem die Notwendigkeit, Gott um das Geschenk des Friedens anzuflehen. Infolgedessen kann man den Rosenkranz nicht beten, ohne sich auch selbst mitverantwortlich zu fühlen, den Frieden zu fördern (...) Eine ähnliche Notwendigkeit, zu beten und zu handeln, ergibt sich auf der Grundlage eines anderen entscheidenden aktuellen Themas: die Familie, die elementare Zelle der Gesellschaft, ist zunehmend bedroht durch zerstörerische Kräfte auf ideologischer und gesellschaftlicher Ebene. Uns erfüllt die Sorge um die Zukunft dieser grundlegenden und aufgebaren Institution und damit um die Zukunft der ganzen Gesellschaft. Die Wiederbelebung des Rosenkranzgebetes in den christlichen Familien im Zusammenhang mit einer erweiterten Familienpastoral ist eine wirkungsvolle Hilfe im Kampf gegen die zerstörerischen Auswirkungen dieser Krise, die für unsere Zeit typisch ist."*

Diese päpstlichen Anweisungen sind zusammen mit der Botschaft von Fatima ein guter Weg oder vielleicht der einzige Weg, unsere Welt zu verteidigen und den Glauben zu bewahren. Möge die Ungewissheit der Zukunft überwunden werden durch die Gewissheit und Kraft der Liebe Gottes, die durch die Auferstehung gekennzeichnet ist. So sehe ich die Zukunft. Das ist es, was ich der Kirche in der Ukraine empfehle.



Aid to the
Church in Need

ACN INTERNATIONAL

Testimony – Pilgrimage Fatima 2017

Am 13. Mai 2000 hatte ich als Sekretär von Johannes Paul II. Gelegenheit, an seiner Wallfahrt nach Fatima teilzunehmen. Ich erinnere mich noch heute an die Worte, die er damals sagte – sie sollen diese Gedanken abschließen sowie Botschaft und Aufgabe für die Zukunft sein. Der Papst sagte: *„Wie eine besorgte Mutter kam die Heilige Jungfrau Maria hier nach Fatima, um die Menschen aufzufordern, ‚Gott nicht mehr zu beleidigen, der bereits schon viel beleidigt worden ist‘. Es ist das Leid einer Mutter, das sie zum Sprechen bewegte; das Schicksal ihrer Kinder ist in Gefahr.“*

Lasst uns der Gottesmutter keinen Kummer bereiten und Gott nicht länger beleidigen, weder mit unseren Gedanken noch mit unseren Worten oder Taten.